

Sobald der König von Pappenheims Abmarsch hörte, zog er schnell seine Truppen zusammen, brach auf, von Raumburg, und ging auf Wallenstein los. Dieser wäre dem nahenden Sturme gern ausgewichen, wenn er sich nicht vor dem Vorwurfe gefürchtet hätte, daß er es nicht wage, dem nordischen Helden in einer offenen Schlacht entgegenzutreten. Er hatte zwar weniger Leute als Gustav bei sich. Schnell aber flogen Eilboten nach Halle ab, wo Pappenheim sich mit der Belagerung der Moritzburg aufhielt, und befahlen ihm, sofort zu Wallenstein zurückzukehren. Dieser aber machte auf der Ebene beim Städtchen Lützen Halt, welches an der großen Landstraße liegt, die von Raumburg und Weisensfels nach Leipzig führt.

Drei Kanonenschüsse, welche Graf Colloredo von dem Schlosse von Weisensfels abfeuerte, benachrichtigten Wallenstein, daß der König sich näherte. Die Schweden warfen die in den Engpässen nach Lützen zu liegenden Kroaten unter Isokani zurück, und rückten in die Ebene vor, wo Wallenstein bereits stand, den rechten Flügel an Lützen gelehnt. Der große Steinadam, der mitten durch das Schlachtfeld führte, war von seinen Soldaten besetzt; er hatte die Gräben vertiefen lassen und Musketiere hineingelegt. Dahinter stand auf einem Hügel eine Batterie von 7 Kanonen, welche das Hintenfeuer unterstützen sollte. Kaum hatte Wallenstein diese Anordnungen getroffen, so traf auch bereits Gustav Adolph ihm gegenüber ein, und stellte seine Truppen in Schlachtordnung auf. Den rechten Flügel wollte er selbst führen; den linken übergab er seinem trefflichen Waffengeführten, dem jungen Bernhard von Weimar; in der Mitte stand das Fußvolk. So erwarteten beide Theile den anbrechenden Morgen. Die Erwartung des entscheidenden Tages — daß er für ihn so entscheidend werden würde, konnte er freilich nicht ahnen — ließ dem Könige keinen Schlaf. Er brachte die kalte Nacht in einem Wagen zu, im Gespräch mit seinen Generalen.

Endlich dämmerte der Morgen des verhängnißvollen Tages, 6. Nov. 1632, dessen Abend so viele der rüstigen versammelten Männer nicht mehr erleben sollten. Aber ein dichter Nebel lag auf der Gegend, und hinderte, daß sich beide Heere erblicken konnten. Die Zeit benutzte Wallenstein, seine Soldaten zur Tapferkeit zu ermuntern; denn seine Feldherrenlehre hing von diesem Tage ab. Er verließ die Sänfte, in welcher er sich des Podagra wegen umhertragen ließ, bestieg ein Pferd, durchritt die Reihen, und gab das Losungswort: *Jesus Maria!* — Auch der König eilte vor die Fronte seines Heeres. Er feuerte seine Soldaten durch eine kurze, kräftige Rede an: „Liebe Spießgesellen, zielt recht und schießt gewiß. Ich verlasse mich auf eure Tugend und Tapferkeit; mit dreier Stunden Werk und Arbeit werdet ihr mich zum ersten König der Welt machen.“ Dann kniete er nieder, betete zu dem Gotte der Heerschaaren, und stimmte Luthers Lied an: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ und das von ihm selbst gedichtete Lied: „Verzage nicht, du Häuflein klein!“ Die Feldmusik stimmte ein, und das ganze Heer sang andächtig mit; denn Jeder mußte sich sagen: „Vielleicht ist dies dein letzter Gesang.“ Dann gab er die Losung des Tages: „Gott mit uns!“ und schwang sich auf sein Ross. Alle sahen der Schlacht mit Begierde entgegen. Gegen 11 Uhr fing der Nebel an, sich zu zertheilen; die Schweden sahen den Feind, und hell leuchtete ihnen die Lohse entgegen, welche von dem brennenden Lützen aufstieg.